

04. März 2010

Nahrungsgrundlage der Weißstörche in Gefahr



Ein Weißstorch auf Nahrungssuche (Bild: ddp)

Michael Kaatz verbringt in diesen Tagen viel Zeit am Fenster seiner Vogelschutzwarte im Sachsen-Anhaltischen Loburg. Mit gutem Blick auf die rund ein Dutzend Storchennester auf seinem 2,5 Hektar großen Grundstück beobachtet der Storchenexperte von dort aus das Eintreffen der Weißstörche. Und das Warten wird nahezu täglich belohnt. „Nach und nach schweben die Tiere ein. Und fast alle sind im Zeitplan“, freut sich Kaatz.

Doch das alljährliche Spektakel auf dem Storchenhof in Loburg kann über eines nicht hinwegtäuschen: Die Storchpopulationen sind in Deutschland seit Jahren rückläufig. Von der Entwicklung ist auch der Storchenhof von Kaatz betroffen. „Der Trend hat bei uns 2005 begonnen. Seitdem verlieren wir jährlich Brutpaare.“ Ebenso geht die Zahl der Jungstörche zurück. „Zuletzt hatten wir 907 Junge. Im Jahr davor waren es noch über 1200“, sagt Kaatz.

Der Hauptgrund dafür liegt gleich hinter seinem Grundstück auf den weiten Feldern des Jerichoer Landes, wo seit Jahren fast ausschließlich nur noch Mais und Raps wächst. „Um großflächig Energiepflanzen für Biogasanlagen anbauen zu können, brechen die Landwirte viele Flächen zu Äckern um“, sagt Kaatz. Betroffen davon sind auch Feuchtwiesen und Dauergrünflächen, die die Tiere für als Nahrungsquelle benötigten. „Wo früher der Storch gepickt hat, wächst heute Getreide, Raps oder Mais. Und da findet er nichts“, sagt Kaatz.

Glück hat Kaatz dennoch, denn sein Heimatland Sachsen-Anhalt ist als eines der Top-Drei-Länder unter den Brutgebieten noch am geringsten von der Storchenflicht erfasst. Ungleich härter trifft es die Nachbarn Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern. So sank in Brandenburg die Zahl der Brutpaare im Jahr 2009 erstmals seit 1993 unter die 1200, in Mecklenburg ist der Bestand in den vergangenen Jahren sogar um fast siebzig Prozent zurückgegangen.

Nahrungsgrundlage der Weißstörche in Gefahr



Wo früher die Störche picken konnten werden heute Energie-pflanzen angebaut (Bild: ddp)

„2004 hatten wir noch 1150 Paare, zuletzt waren es nur noch 770“, sagt der Bad Doberaner Storchenbeobachter Hans-Heinrich Zöllick. Auch er hat die intensive Landwirtschaft als Ursache im Blick. „Die Bauern schauen ausschließlich auf den Profit und die Vögel finden nichts mehr zu fressen“, sagt Zöllick. In der Folge machten zunehmend mehr Weißstörche einen Bogen um Deutschland. „Die brüten jetzt in Polen und Spanien“, sagt er.

Dass die Entwicklung mittlerweile alarmierend ist, hat man insbesondere in Mecklenburg erkannt. Um die Flucht zu stoppen, arbeitet das dortige Landesamt für Umwelt und Natur unlängst an einem Sofortprogramm zum Schutz der Tiere. „Es geht darum, die Qualität der Lebensräume partiell zu verbessern. Gemeinsam mit den Bauern wollen wir erreichen, dass wenigstens in der Umgebung der Horste die Wiesen erhalten bleiben“, sagt Kathrin Lippert, Dezernentin im Bereich Biotop und Artenschutz.

Zugleich weiß sie, dass es schwierig sein wird, die Landwirte zu einem Umdenken zu bewegen. „Die Bauern verdienen an den Vergütungen durch das Erneuerbare Energiengesetz sehr gut. Und ohne finanzielle Gegenanreize wird es nicht gehen“, sagt Lippert. Doch bis Geldmittel für den Schutz der Weißstörche bereitstehen werden, dürfte noch einige Zeit vergehen. Frühestens für das Jahr 2011 rechnet Lippert mit einem entsprechenden Förderfonds. Bis dahin werden die Storchenbeobachter auf den „Goodwill“ der Landwirte angewiesen sein, sagt Lippert. „Wenn sie Glück haben, freut sich ein Bauer über die Tiere und lässt seine Wiese freiwillig stehen“, sagt Lippert.

<http://de.blog.wetter.com/?p=41472>

<http://de.blog.wetter.com/?p=41472&page=2>